Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2352.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 179 | Dienstag, den 3. August 1943 | 75. Jahrgang

Alle Durchbruchsversuche in Sizilien gescheitert

Beherrschende Höhenstellung am Mius im Sturm genommen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 2. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der eigene Angriff an der Mius-Front brachte weiteren Geländegewinn. Die beherrschende Höhenstellung wurde erreicht und im Sturm genommen. Die Sowjets erlitten hier besonders hohe Verluste an Menschen und Kriegsmaterial. Südwestlich von Orel sind die mit starkem Panzer- und Luftwaffeneinsatz geführten Angriffe der Bolschewisten unter Vernichtung von zahlreichen Panzern blutig abgewiesen worden. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten der Kämpfe mit Kampf- und Nahkampffliegergeschwadern ein. Sechs Transportzüge und ein Panzerzug wurden getroffen.

An der Kandalakscha-Front stellten deutsche Grenadiere im wegelosen Urwald zwei feindliche Bataillone und zersprengten sie.

An der sizilianischen Front setzten die Briten und Nordamerikaner besonders im Mittelabschnitt der Front ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchsversuche scheiterten jedoch an der hartnäckigen Abwehr unserer Truppen unter schweren Verlusten für den Feind.

Ein überraschend geführter Gegenangriff brachte wichtiges Gebirgsgelände wieder in unsere Hand.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Palermo einen Munitionsdampfer von 5000 BRT, acht weitere große Transporter wurden schwer getroffen.

Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern über der italienischen Küste sechs, Bordflak der Kriegsmarine ein feindliches Flugzeug.

Am 1. 8. versuchte ein amerikanisches Bombergeschwader von etwa 125 viermotorigen Flugzeugen, einen geschlossenen Angriff auf das rumänische Oelgebiet durchzuführen. Deutsch-rumänische Luftverteidigungskräfte traten ihnen rechtzeitig entgegen und zersprengten den feindlichen Verband so wirkungsvoll, daß nur 60 bis 70 Flugzeuge zu einem zersplitterten Angriff kamen. Von diesen wurden 36 viermotorige Bomber abgeschossen. Viele weitere erhielten so schwere Beschädigungen, daß auch von ihnen ein Teil auf dem langen Rückflug über See mit Sicherheit verloren gegangen ist. Die verursachten Schäden in den Angriffszielen sind nicht bedeutend.

Ueber dem Reichsgebiet fanden keine Kampfhandlungen statt.

Ueber dem Atlantik wurde ein feindliches Großflugboot im Luftkampf weit auf See zum Absturz gebracht.

Eichenlaubträger gefallen

Major Torley

DNB **Berlin**, 1. Aug. In den Feldzügen gegen Frankreich und auf dem Balkan hatte sich der damalige Oberleutnant **Karl Torley**, Chef einer Panzergrenadierkompanie aus Lüdenscheid als draufgängerischer, zielbewußter Führer hervorragend ausgezeichnet. Bereits im November 1941 wurde ihm auf Grund mehrerer kühner Waffentaten zu Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In den schweren Abwehrkämpfen des Winters 1941-42 verhinderte Oberleutnant Torley durch seinen opferbereiten Einsatz im Abschnitt von Kursk an der Spitze seiner Panzergrenadiere immer wieder den vom Feind versuchten Durchbruch. Die deutsche Offensive im Sommer 1942 führte den inzwischen zum Hauptmann beförderten Offizier bis tief in die Kalmückensteppe. Dort übernahm er in den harten Kämpfen an Stelle des ausgefallenen Kommandeurs die Führung eines Bataillons. Nach Abwehr schwerer feindlicher Angriffe trat er aus eigenem Entschluß zum Gegenangriff an; unermüdlich an der Spitze kämpfend und seine Panzergrenadiere immer wieder durch sein Beispiel anfeuernd entriß er im Angriff über deckungsloses Feld dem zahlenmäßig weit überlegenen Feind in erbittertem Ringen eine ausgedehnte, als Wasserstelle wichtige Ortschaft, in der jedes Haus vom Feind verbissen verteidigt wurde. Als er bei persönlicher Erkundung eine weitere Absetzbewegung der Sowjets erkannte, stieß er mit einer Kompanie entschlossen im Nachtangriff mitten in die abziehenden feindlichen Kolonnen hinein und vernichtete sie. Für diese Waffentat wurde ihm am 11. 10. 1942 als 132. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Eben nach Ausheilung einer Verwundung zu seinem am Mius kämpfenden Bataillon zurückgekehrt, fand dieser vorbildliche junge Offizier den Heldentod. Major Torley, am 16. 10. 1913 als Sohn des Arztes Karl Torley in Iserlohn geboren, erlangte 1934 auf dem Realgymnasium in Iserlohn das Reifezeugnis. 1935 trat er in das Panzergrenadierregiment 60 in Lüdenscheid ein, in dem er 1938 zum Leutnant, 1940 zum Oberleutnant, 1942 zum Hauptmann und 1943 zum Major befördert wurde. Major Torley ist Inhaber des Goldenen Hitler-Jugend-Abzeichens.

Britische Kriegsschiffe zum Abdrehen gezwungen

DNB **Berlin**, 2. Aug. In Sizilien versuchte der Feind am 31. Juli erneut, im mittleren Abschnitt der Front einen Durchbruch zu erzwingen. Unsere Truppen vereitelten jedoch in taktischer Kampfführung, zum Teil durch Ausweichbewegungen und Gegenstöße, diese Pläne, die dem Gegner keine Erfolge, sondern nur schwere blutige und materielle Verluste einbrachten. Deutsche Schlachtflugzeuge unterstützten wirksam die Abwehrkämpfe des Heeres. Ihre gutgezielten Bomben brachten feindliche Flakbatterien südlich Regalbuto zum Schweigen. Auch an anderer Stelle griffen deutsche Schlacht- und Zerstörerflugzeuge in überraschenden Einsätzen britisch-nordamerikanische Panzer- und Kraftwagenansammlungen an. Außer mehreren Panzern und Munitionswagen wurde eine Reihe Munitionsstapel getroffen und flog in die Luft. Zum Begleitschutz eingesetzte deutsche Jäger schossen unterwegs eine größere Anzahl in Fahrt befindlicher Lastkraftwagen in Brand. Bei Tiefangriffen wurden feindlichen Truppen empfindliche blutige Verluste beigebracht.

Entlang der Küstenstraße tasteten sich die nordamerikanischen Verbände auch im Laufe des 31. Juli nur zögernd vor. Die schweren und verlustreichen Kämpfe der vergangenen Woche haben dem Feind in diesem Abschnitt der sizilianischen Front notgedrungen zu seiner alten, sehr vorsichtigen Taktik zurückkehren lassen.

Auch an der Südfront verlief der Tag im allgemeinen ohne besondere Ereignisse. Lediglich an einer Stelle flackerte die Kampftätigkeit in den Abendstunden des 31. Juli lebhafter auf. Ein örtlicher Einbruch der dem Feinde hier in die Stellung einer deutschen Panzergrenadierdivision zunächst gelungen war, konnte sehr schnell aufgefangen und anschließend bereinigt werden.

An der Nordküste Siziliens beschoß ein feindlicher Kreuzer in den Morgenstunden des 31. Juli die deutschen Abwehrstellungen. Durch das sofortige Eingreifen deutscher Kampfflugzeuge wurde der Kreuzer bald zum Abdrehen gezwungen. Die Beschießung selber hatte keinen wesentlichen Schaden anrichten können. Die Deckungsmöglichkeiten sind gerade an der sizilianischen Küste, mit ihren felsigen Ufern ausnehmend gut. Bestehen doch die Befestigungsanlagen zum Teil aus natürlichen, zum Teil aus betonierten Höhlen und Bunkern, die selbst gegen die schweren Brocken der Schiffsgeschütze ausreichenden Schutz zu bieten vermögen. Somit gelang es dem Gegner nicht, unseren Panzergrenadieren an der Küste ernsthafte Verluste zuzufügen.

Weitere Versuche des Feindes, auch an der Ostküste unsere Truppen mit Schiffsgeschützen zu bombardieren, wurden ebenfalls durch schnelle Gegenangriffe deutscher Schlachtflugzeuge nachdrücklich unterbunden. Die Treffer lagen so gut, daß mit der Beschädigung mehrerer feindlicher Kriegsschiffseinheiten darunter eines Zerstörers gerechnet werden kann.

Ueber der Straße von Messina war im Gegensatz zu den Vortagen am 31. Juli ein schwächerer Einsatz der feindlichen Luftwaffe zu vermerken; da die Meerenge ausgezeichnet durch Flak gesichert ist, wird der Feind in den meisten Fällen zu ungezieltem Bombenwurf gezwungen. Die Schäden sind infolgedessen nur gering. Ueber Sizilien selber fanden während des ganzen Tages lebhafte Luftkämpfe mit feindlichen Jagd- und Bomberverbänden statt.

In der Nacht zum 1. August griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge feindliche Schiffsziele im Hafen und auf der Reede von Palermo an. Während der gleichen Zeit waren deutsche Nachtjäger zu Angriffen auf vom Feinde belegte Flugplätze Siziliens, unter anderem auf Comiso, angesetzt.

Erfolgreiche Vorstöße im Osten

Sturmgeschütze im Kampf mit Sowjetpanzern

DNB **Berlin**, 2. Aug. Die Abwehrschlacht an der Ostfront zeigt ein ständiges An- und Abschwellen der Kämpfe. Mit Ausnahme des Abschnittes von Orel, wo die Sowjets ununterbrochen ihren Druck aufrechtzuerhalten versuchen, stürmte der Feind an den übrigen Fronten einige Tage mit starken Kräften an, um danach eine Atempause zur Auffrischung seiner schwer mitgenommenen Angriffsverbände einschalten zu müssen. So war es auch in den beiden letzten Tagen.

Am 30. 7. hatten die Sowjets an allen bisherigen Schwerpunkten angegriffen. Am 31. 7. flaute jedoch die feindliche Angriffstätigkeit infolge der schweren vortägigen Verluste der Bolschewisten wieder ab. Auch diese neue Pause nutzten unsere Truppen aus, um örtliche, während der vorangegangenen Kämpfe entstandene Einbruchstellen zu bereinigen.

Am Kuban-Brückenkopf griff der Feind zwar wiederum vergeblich die Höhen westlich Krymskaja und einige unserer Stützpunkte im Lagunengebiet an, aber das wichtigere Kampfereignis war die vollständige Wiederherstellung der alten Hauptkampflinie in den von Urwäldern bedeckten Bergen nördlich Noworossijsk. Dort hatten sich die Sowjets am 25. 7. in einer Senke zwischen zwei Höhen festgesetzt, doch konnten sie trotz aller Anstrengungen nicht weiterkommen. Fränkisch-schwäbische Grenadiere und rumänische Gebirgsjäger hatten den Feind in den letzten fünf Tagen immer weiter zurückgedrängt, so daß nur noch eine Lücke von 200 bis 300 Meter zwischen den beiden Höhenrücken bestand. Im Morgengrauen des 31. 7. griffen unsere Grenadiere von der Sperrfeuer schießenden Artillerie ausgezeichnet unterstützt an und schlossen nach achtstündigem Kampf auch den letzten Rest der alten Einbruchstelle. Die Bolschewisten verloren dabei fast 300 Mann an Gefangenen und Toten sowie 30 Maschinengewehre und Granatwerfer, ferner zahlreiche Handfeuerwaffen und Gerät.

Im Verlauf der insgesamt sechstägigen Kämpfe an diesem Stück der Bergfront haben die deutschen Truppen gemeinsam mit ihren rumänischen Kameraden durch ihre Härte und Ausdauer die Masse von drei sowjetischen Divisionen aufgerieben.

Auch die Gegenaktionen unserer Heeresverbände am Mius hatten den Zweck, eine nördlich Knibyschewo entstandene Einbruchstelle zu bereinigen. Die Gegenstöße begannen nach kräftigen Feuerschlägen unserer Artillerie in den frühen Morgenstunden des 30. 7. und gewannen trotz großen Widerstandes starker feindlicher Kräfte rasch an Boden. Sehr harte Kämpfe entbrannten um zwei von unseren Soldaten als „Sternchen"- und „Kreuz"-Höhe bezeichnete Bergkuppen. Trotz fortgesetzter Gegenangriffe des Feindes und schweren Sperrfeuers gelang es sächsisch-sudetendeutschen Grenadieren im Verein mit Sturmgeschützen, die Höhe zu gewinnen.

Auch in den übrigen Abschnitten kamen unsere Truppen von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, zügig vorwärts, so daß bereits am Abend des ersten Angriffstages der größte Teil des vom Feind in zehntägigem erbittertem Ringen gewonnenen Geländestreifens wieder in unserem Besitz war. Die Verluste der Bolschewisten waren beträchtlich. Sie betrugen mehrere tausend Gefangene, 60 Panzer, elf Salvengeschütze, über 100 Panzerabwehrkanonen, rund 180 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiche sonstige Waffen, darunter 90 Panzerbüchsen. Durch die Fortsetzung der Gegenstöße am 31. 7., die zur Einschließung und Vernichtung weiterer Kräfte führten, haben sich die Verlustzahlen des Feindes noch beträchtlich erhöht.

Im Kampfraum von Orel wechseln wieder Angriffe und Gegenstöße in schneller Folge. Nördlich Orel hatten z. B. 16 Sowjetpanzer unsere Linien durchstoßen können und bedrohten ein dicht hinter der Front liegendes Bahngelände sowie den Nachschubweg einer Infanteriedivision. Ein Oberleutnant trat ihnen mit seiner Sturmgeschützbatterie entgegen und schoß in kurzem Feuergefecht alle 16 Panzer ab. Südlich Orel stemmte sich im Abschnitt einer rheinisch-westfälischen Division der Chef der Panzerjägerkompanie mit ein paar zum äußersten entschlossenen Männern der eingebrochenen bolschewistischen Uebermacht entgegen. Obwohl von allen Seiten umfaßt von Panzern überrollt und fortgesetzt von starken Kräften angegriffen, verteidigten die Panzerjäger acht Stunden lang erfolgreich ihr Grabenstück. Dadurch ermöglichten sie den Gegenstoß der eigenen Reserven, deren Angriff die alte Hauptkampflinie wieder herstellte.

An anderer Stelle des gleichen Frontabschnitts griffen die Sowjets u. a. ein Grenadierbataillon an. Als die Bolschewisten einzubrechen drohten, riß der hessische Oberfeldwebel den Befehl an sich, sammelte einige beherzte Grenadiere und stürmte im Gegenstoß vor. Er zerschlug die feindlichen Angriffsspitzen, gewann eine vor der Verteidigungslinie liegende Höhe und hielt sie gegen mehrere wütende Angriffe bis Verstärkungen heran kamen und die alte Stellung wieder besetzten.

Auch südlich des Ladogasees benutzten unsere Truppen die Abschwächung der feindlichen Angriffstätigkeit zur Bereinigung des Frontverlaufs. Am ersten Tage der Offensive waren sowjetische Teilkräfte an einer Stelle etwa ein Kilometer tief in unsere Linien eingedrungen und hatten ein Straßendreieck besetzt. Zur Beseitigung der Einbruchsstelle traten nunmehr am 31. 7. Jägerregimenter zum Gegenangriff an. Nach kurzer heftiger Feuervorbereitung stürmten die von Sturmgeschützen und Tigerpanzern unterstützten Kompanien vor und setzten sich in schneidigem Vordringen schon in den frühen Vormittagsstunden wieder in Besitz der alten Hauptkampflinie. Die Bolschewisten versuchten, in starken Gegenstößen mit Infanterie und Panzern die Jäger wieder zurückzuwerfen, doch verteidigten unsere Soldaten standhaft die erreichte Linie und vernichteten dabei elf schwere Sowjetpanzer und vier Pakgeschütze. Auch die an den übrigen Abschnitten südlich des Ladogasees geführten örtlichen Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen und im Verlauf vier weitere feindliche Panzerkampfwagen und mehrere Schlachtflieger abgeschossen.

„Ich glaube an die Jugend"

Ansprachen des Großadmirals Dönitz und des Reichsjugendführers

DNB **Berlin**, 2. Aug. Auf der Ostsee maßen die Besten der Marine-Hitler-Jugend in einem Leistungskampf ihre Kräfte und gaben ein prächtiges Zeugnis ihrer Stärke und ihres hohen Ausbildungsstandes für den späteren Einsatz bei der Kriegsmarine. Die Kämpfe bewiesen die ungebrochene Kraft der Jugend, die dem Luftterror der Anglo-Amerikaner ausgesetzt ist. Die Kolonnen der Hitler-Jugend ließen den Sinn dieses Krieges eindringlich bewußt werden: um diese Jugend, um die Kinder der kämpfenden Soldaten und der arbeitenden Mütter führt das Reich seinen unerbittlichsten Kampf aller Zeiten. In dieser Jugend aber besitzt Großdeutschland auch seinen langen Atem in diesem Kriege, den unsere Gegner mit den verwerflichsten Mitteln in der Heimat, mit dem Morden von Frauen und Kindern entscheiden wollen.

Reichsjugendführer Axmann bezeichnete den Krieg als strengsten Richter, der das Urteil spreche über unsere Pflichterfüllung. Die Kriegsaufgaben der Hitler-Jugend vom Einsatz bei Bombenangriffen bis zur Erntehilfe, bewiesen überzeugend die Einsatzbereitschaft der Jugend. Artur Axmann sagte weiter: „Es ist sehr leicht in der Zeit des Friedens, vom starken und tapferen Herzen zu sprechen; es ist schwerer in einer harten Zeit, mit tapferem Herzen zu leben. Es ist leicht zu gehorchen, wenn der Befehl der eigenen Neigung entspricht; das Wesen der Disziplin aber fängt erst dort an, wo die persönliche Neigung aufhört. Es ist leicht in der Zeit des strahlenden Glückes, von Bestandigkeit zu sprechen; die Beharrlichkeit muß sich erst erweisen, wenn wir Schläge zu ertragen haben. Die Jungen und Mädel der Hitler-Jugend sind dankbar, daß sie ihrem geliebten Führer beweisen können, daß er sich in jeder Stunde auf sie verlassen kann."

Dann sprach Großadmiral Dönitz. Er führte an den Beispielen seiner Soldaten auf den U-Booten und Schnellbooten den Beweis, daß das Glück und der Erfolg der Gesamtheit abhängig ist von der Pflichterfüllung des einzelnen. Diese deutschen Soldaten könne keine Macht der Welt überwinden, denn sie besäßen die bessere Qualität, die beste innere Haltung, die den Gegner schlagen würden. An die Jungen gewandt, sagte Dönitz: „Ich glaube an die Jugend, wie ich immer an die Jugend geglaubt habe. Die Engländer spotten über meine jungen Besatzungen, auf die ich stolz bin. Sie bezeichnen die Kommandanten als Säuglinge, doch meine Kommandanten und ihre Männer haben ihnen gezeigt, wie „Säuglinge" zuschlagen können. Ich glaube an die Jugend, an ihre Einsatzbereitschaft, und ich weiß, daß sie eines Tages in der Wehrmacht, in der Kriegsmarine es den alten Kriegern gleichtun werden."

Die Ansprache des Großadmirals endete mit dem Bekenntnis: „Wir wollen gerade in dieser Stunde unseren Glauben an das deutsche Volk, an seine unerschütterliche Beharrlichkeit, seine Zähigkeit, an seine Standfestigkeit bis zum Siege, ebenso wie unsere Treue, unsere Liebe und unseren Gehorsam zu unserem Führer geloben."

Churchills alte Ausrede

DNB **Genf**, 2. Aug. Singapur, das heutige Schonan, ist wohl diejenige Bastion des im Laufe der Jahrhunderte zusammengeräuberten britischen Empire, den Verlust man in England am schwersten verschmerzt. Unter dem niederschmetternden Eindruck der so rasch erfolgten Eroberung dieser „größten Seefestung der Welt" mußte daher Churchill seinerzeit das Versprechen abgeben, alsbald einen ausführlichen Rechenschaftsbericht darüber dem Parlament vorzulegen, wieso Singapur so rasch fallen konnte. Churchill ist dem Parlament selbstverständlich bis heute die geforderte Antwort schuldig geblieben. Jedesmal wenn er von den Abgeordneten wieder an sein damaliges Versprechen erinnert wird, gebraucht er irgend eine Ausrede, und so ließ er denn auch unlängst, nach einem Bericht der „Evening News", seinen Stellvertreter im Parlament, Attlee, einem Abgeordneten, der sich erkundigt hatte, wo der Bericht bliebe, die für seine parlamentarische Taktik nun schon fast „klassische" Antwort erteilen, der Bericht könne nicht veröffentlicht werden, solange der Feind daraus Informationen ziehen könne.

Das britische Blutbad in Jarawadi

„Die Grausamkeit der Briten in Burma beschleunigte ihre Vertreibung"

DNB **Tokio**, 2. Aug. Am Vorabend des Tages, an dem Burma seine Unabhängigkeit zurückerlangte, schreibt die „Nippon Times" unter der Ueberschrift „Die Grausamkeit der Briten in Burma beschleunigte ihre Vertreibung":

„Seit Burma im Jahre 1886 von Großbritannien annektiert wurde, hat es dort zahlreiche Aufstände der burmesischen Bevölkerung gegeben, die von den Briten sämtlich blutig unterdrückt wurden. Besonders die Erhebung in Jarawadi im Dezember 1930 verdient hervorgehoben zu werden, wo Tausende burmesischer Bauern, die sich gegen die Gewaltherrschaft der Briten auflehnten, hingemordet wurden. Als sich damals die Bauern im Gebiet von Jarawadi, die schon lange unter schweren Steuern und Abgaben seufzten, zur offenen Opposition zusammentaten, wurden sofort Truppen in das Gebiet beordert und zahlreiche Menschen durch Maschinengewehrfeuer niedergemacht, als sie sich weigerten, abzuziehen. Insgesamt wurden 400 Bauern erschossen und 600 verhaftet und später gehenkt. Die britischen Behörden versuchten natürlich, den Vorfall zu vertuschen, was ihnen aber nicht gelang. Man würde aus einem solchen Vorfall kein Problem machen, wenn er sich im vorigen Jahrhundert zugetragen hätte. Da er sich aber vor kaum fünfzehn Jahren zutrug, ist es klar, wie sich das wahre Verhalten der Briten zu den Burmesen trotz aller Heuchelei gestaltete. „Damals hätten" so schließt die „Nippon Times", „nur wenige Menschen daran geglaubt, daß Burma nach etwas mehr als einem Jahrzehnt zu neuem Leben erwachen, mit Hilfe Japans seine Unabhängigkeit wiedererhalten und kein Brite mehr auf burmesischem Boden stehen würde."

Zum Wohl der Jugend

Die Segnungen der erweiterten Kinderlandverschickung

Auf dem Gebiete der erweiterten Kinderlandverschickung, diesem großen sozialen Jugenderholungswerk, ist schon so Bedeutendes geleistet worden, daß weitere Steigerungsmöglichkeiten kaum glaubhaft erscheinen. Und doch mußten wir auf einer Fahrt durch das Protektorat Böhmen und Mähren erkennen, daß alle beteiligten Stellen unaufhörlich mit dem weiteren Ausbau und mit neuen Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung der KLV beschäftigt sind.

So ist beispielsweise im Protektorat ein großes Lager für Infektionskranke geschaffen worden. In dieses aus neun getrennt liegenden Häusern bestehende Lager kommen die Kinder aus einem der vier KLV-Krankenhäuser, um mit Kindern, die von der gleichen Krankheit befallen sind, untergebracht zu werden. Diese neuartige Quarantäne hat den Vorteil, daß die Kinder sich im Hause und in dem dazugehörigen Garten frei bewegen können und sogar der Schulunterricht weitergeführt werden kann, während sonst bei ansteckenden Krankheiten ein sechs- bis achtwöchiger Schulausfall zu verzeichnen ist.

Die gesundheitliche Betreuung der Kinder ist aber vortrefflich organisiert. Sie sind unter dauernder ärztlicher Kontrolle, und es kümmern sich um sie staatlich geprüfte Krankenschwestern, die von GD-Mädeln des BDM unterstützt werden.

Auch im Schulwesen werden immer wieder neue Verbesserungen angestrebt, obwohl jetzt die schulischen Leistungen in den KLV-Lagern zumindest auf der gleichen Höhe wie in der Heimat, zum Teil sogar höher liegen. Zur Zeit wird an die Errichtung eines besonderen Lagers für minder- und schwachbegabte Kinder gedacht, die dort einen ihrer Aufnahmefähigkeit angepaßten Unterricht erhalten sollen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die Korrespondenz der Kinder mit ihren Angehörigen ohne jede Kontrolle erfolgt. Einmal im Monat wird unter Anleitung des Lagerleiters ein bis ins Kleinste gehender Lagerbericht verfaßt, der dann allen Eltern zugeht.

Auf unserer Fahrt hatten wir auch Gelegenheit, einige Eltern aus den Luftnotstandsgebieten zu sprechen. Einige der Väter und Mütter standen dem Lageraufenthalt ihrer Kinder skeptisch gegenüber. Jetzt aber, nachdem sie sich durch Augenschein von dem Wohlbefinden ihrer Sprößlinge überzeugen und feststellen konnten, daß das KLV-Werk einzig der Fürsorge und Sicherung unserer Jugend dient, fanden sie nur Worte des Dankes für das, was ihren Kindern in den Lagern geboten wird und was sie ihnen daheim unter den jetzigen Verhältnissen niemals bieten könnten. Eine Mutter erklärte uns, es sei zwar ihr Einziger, den sie hier hätte, und die Trennung würde ihr nicht leicht, aber lieber sei es ihr, ihn sicher und wohlbehütet im Lager zu wissen, als ihn bei sich zu haben und ihn den dauernden Luftangriffen mit allen ihren Folgen ausgesetzt zu sehen. Diese Mutter drückte die Empfindungen vieler Mütter aus. Für sie alle ist das Opfer der Trennung gewiß nicht klein, aber größer ist doch die Beruhigung darüber, daß die Kinder unbekümmert und ungefährdet ihre Jugend unter ihren Kameraden und Kameradinnen genießen und, fürs Leben gestählt, heranwachsen können. Dieses Gefühl der Dankbarkeit, und Erleichterung sprach auch aus allen Briefen und Karten, die der Lagerleiter von Eltern, die vordem im Lager waren, erhalten hat. Eine Mutter schreibt: „Wenn wir die Märchen über die KLV auch längst nicht mehr glauben, hatten wir doch nicht erwartet, alles so vorzufinden, wie wir es fanden. Wir und unsere Kinder können den beteiligten Stellen nicht dankbar genug sein."

Bei diesen Besuchern handelt es sich um Eltern aus dem Luftnotstandsgebieten, die länger als ein Jahr von ihren Kindern getrennt oder besonders schwer bombengeschädigt sind. Manche Eltern waren in der Ueberzeugung gekommen, daß die Kinder den Wunsch haben würden, mit ihnen heimzukehren, aber sie mußten erfahren, daß die Kinder, ob Jungen oder Mädel, nichts vom Verlassen des Lagers wissen wollten. Und wie gut können wir, die wir bei unseren Besuchen in den Lagern die Kinder in ihrem Alltagsleben und ihrem Tagesablauf beobachten konnten, sie verstehen! So herrlich gelegen sind die Lager, so zweckentsprechend eingerichtet, daß wir selbst den Wunsch verspüren, einige Monate dort leben zu dürfen. Daß die Verpflegung nicht nur sehr gut, sondern reichlich ist, konnten wir ebenfalls am „eigenen Leibe" erfahren. Was uns allerdings zu verspeisen Schwierigkeiten bereitete, wurde von den Jungen und Mädeln spielend bewältigt. Der viele Aufenthalt im Freien beim Schwimmen oder sonstigen Sport und auf Wanderungen gibt einen Riesenappetit, und Gewichtszunahmen von 10 bis 24 Pfund sind keine Seltenheit.

Ueberhaupt ist die enge Verbundenheit mit der Natur ein nicht unwesentlicher Erziehungsfaktor in den Lagern, der sich in den Unterrichtsfächern, wo man am lebendigen statt am toten Material arbeiten kann, besonders günstig auswirkt. Selbstverständlich taten wir auch einen Blick in die Kleiderschränke, wobei wir uns von der bei Jungen und Mädeln gleich mustergültigen Ordnung überzeugen konnten, die in einem Jungenlager sogar so weit geht, daß jede Stube ein besonderes System zur schnurgeraden Ausrichtung ihrer Wäsche hat. Für Säuberung und Instandhaltung von Wäsche und Kleidung sorgen besondere Kräfte. Trotzdem, ihr Mütter, muß hin und wieder das eine oder andere Stück ergänzt werden, wozu auch im Lager die Kleiderkarte benötigt. Denkt daran und schickt sie euren Kindern, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Weiter sahen wir, mit welcher Liebe sich die Kinder ihre Stuben und ihr Lager heimisch und wohnlich machen. Ueberall — und zwar bei den Jungen genau so wie bei den Mädeln — fanden wir Blumen in den Zimmern und selbstgefertigten Wandschmuck, und überall sahen wir die Bilder ihrer Angehörigen aufgestellt. Es trifft also nicht zu, was man manchmal hört, daß die Kinder durch den Lageraufenthalt dem Elternhaus entfremdet werden.

Durch die Verschickung und Unterbringung der Kinder aus den Luftnotstandsgebieten ist der KLV ein neues, wichtiges Aufgabengebiet erwachsen. Diesen Kindern, die so früh schon die Schrecken des Luftkrieges erfahren mußten, gilt die besondere Liebe und Fürsorge aller beteiligten Stellen. Schon wenige Wochen nach ihrer Ankunft in den Lagern haben sie die Auswirkungen des feindlichen Bombenterrors überwunden und wetteifern im gesunden und frischen Aussehen mit den Kindern aus den weniger gefährdeten Gauen Deutschlands. Wohlig strecken sie sich abends in ihren Betten aus in dem Gefühl, die Nacht in ungestörter Ruhe verbringen zu können. Von dem Leiter eines Lagers erfuhren wir, daß seine Jungen die ersten Nächte immer die Sirene zu hören vermeinten und nicht vom Gegenteil zu überzeugen waren. Unweit dieses Lagers strömt nämlich die Moldau vorbei, und die Sirenen der auf ihr verkehrenden Dampfer waren es, die die Jungen in Aufregung versetzten. Inzwischen wissen aber auch sie, daß sie wohlgeborgen sind. Ihnen wie all den anderen von der KLV betreuten Kindern ist ihr Lager jetzt auf Monate hinaus Heimat, in der sie eine glückliche Zeit ihrer Jugend verleben dürfen.

Die Wirklichkeit für Italien

Betrachtungen der „Tribuna" zur militärischen Lage

DNB **Rom**, 2. Aug. Unter dem Titel „Man darf die Wirklichkeit des Krieges nicht aus dem Auge verlieren", schreibt die Zeitung „Tribuna" in einem Leitartikel u. a. folgendes: „Der Feind verdoppelt und verdreifacht seine Anstrengungen, um den italienischen Widerstand zu brechen. Der Feind hofft, nach den politischen und moralischen Umwälzungen, die in diesen Tagen in Italien stattfanden, im Mittelmeerraum über die Ruinen und ein entehrtes Italien zum Siege zu schreiten. Er spekuliert dabei auf die Lage in Italien und hofft es in einen Zustand der Anarchie zu stürzen, der automatisch seine vielen und noch kraftvollen Energien schwächen würde. Der Feind fordert die Kapitulation Italiens, weil er es trotz allem fürchtet und weil er den Verlust von Menschen bei einem Unternehmen vermeiden muß, das trotz seines scheinbaren Erfolges die größten Schwierigkeiten in sich birgt. Aber die Engländer und Amerikaner übersehen nicht, daß weder die Regierung noch Marschall Badoglio sich zu einer feigen Geste hinreißen lassen würden. Was würde die bedingungslose Kapitulation für Italien bedeuten, die Roosevelt und Churchill jetzt dem italienischen Volk unter der Drohung der einzigen Alternative der Ausrottung der Nation wieder angeboten haben? Eine bedingungslose Kapitulation würde ewige Schande, die Zurücksetzung Italiens auf den letzten Platz unter den Nationen, den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin, die Arbeitslosigkeit von Millionen von Bürgern, Hunger und Elend und militärische Besetzung für eine unbestimmte Zeit bedeuten; sie würde die Umwandlung des italienischen Bodens in ein Schlachtfeld und schließlich eine Erbschaft des Elends und der Rachsucht bedeuten, die die Zerstörung aller unserer geheiligten Traditionen unseres nationalen Lebens, unserer Religion und unseres Familienlebens sowie unseres Sozialsystems nach sich ziehen würde. Es ist erforderlich, daß die Italiener aus diesen Gegebenheiten heraus die Drohungen und die Schmeicheleien der Gegner richtig abschätzen und daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen. Der Krieg geht weiter!"

Hohe Panzerverluste der Sowjets

Schwere Batterien beschossen Bahnhofsanlagen in Leningrad

DNB **Berlin**, 2. Aug. An der Ostfront ließ die vorübergehend aufgelebte Angriffstätigkeit der Bolschewisten, mit Ausnahme der harten Kämpfe im Orelbogen, wieder nach. Die bisherigen außerordentlich hohen Verluste zwangen den Feind zu einer Pause, um seine Verbände neu zu gruppieren. Auch am 31. 7. hatten die Bolschewisten erhebliche Panzerverluste. Allein die Verbände des Heeres schossen 217 Panzer ab. Damit erhöht sich die Zahl der vernichteten Panzer auf über 7100 Panzerabschüsse durch das Heer. Hierzu kommen noch Hunderte von weiteren Panzerkampfwagen, die von der Luftwaffe zerstört wurden.

In Fortsetzung ihrer örtlichen Vorstöße im Süden der Ostfront griffen die Sowjets am 31. 7. an einigen Stellen zum Teil nach lebhaftem Artillerie- und Granatwerferfeuer ergebnislos an. Am Kubanbrückenkopf entrissen unsere Truppen den Bolschewisten unter empfindlichen Verlusten für den Feind am Ostabschnitt eine beherrschende Höhe und brachten zahlreiche Gefangene sowie umfangreiche Beute an Kriegsgerät ein. Die Sowjets versuchten immer wieder, die verlorene Höhe durch Gegenstöße zurückzugewinnen, aber alle diese verbissenen Angriffe brachen im Feuer unserer Waffen zusammen. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und bombardierte feindliche Verbände und Feldstellungen westlich Krymskaja im Nordabschnitt.

Die Kampfhandlungen an der Mius-Front waren durch wolkenbruchartige Gewittergüsse erschwert. Vergeblich versuchten die Sowjets an einer örtlichen Einbruchsstelle, mit starken Infanterie- und Panzerkräften durchzubrechen. Unsere Verbände gingen nördlich Kuibyschewo, durch die Luftwaffe unterstützt, zum Gegenstoß über. Im Verlaufe der erbitterten Kämpfe fügten sie dem Feind hohe Verluste zu. Hierbei schlossen unsere Grenadiere eine starke Kampfgruppe ein und vernichteten sie. Darüber hinaus verloren die Bolschewisten in den Kämpfen des 30. und 31. Juli zahlreiche Panzer und Gefangene.

Im Orelbogen hält der feindliche Druck von Südosten, Osten und Norden weiter an. Mit starken Infanterie- und Panzerkräften setzten die Sowjets an mehreren Abschnitten ihre Angriffe fort. Besonders nördlich Orel versuchten sie, unter Einsatz starker Panzerkräfte vergeblich durchzubrechen. Alle diese Vorstöße scheiterten unter hohen Verlusten für die Bolschewisten, so daß sie trotz ihrer verbissenen Anstürme an keiner Stelle Erfolge erzielen konnten. Allein im Orelbogen verlor der Feind wiederum 120 Panzer. Auch hier unterstützte die Luftwaffe mit starken Verbänden die Kämpfe des Heeres und vernichtete oder beschädigte zahlreiche weitere Kampfwagen.

Schwere Batterien des Heeres nahmen Bahnhofsanlagen in Leningrad unter wirkungsvolles Störungsfeuer. Im Kandalakscha-Abschnitt herrschte lebhafte Aufklärungstätigkeit. Hierbei wurde ein feindlicher bataillonsstarker Aufklärungsverband angegriffen und zurückgeworfen.

Die Flucht von der Wiege

Englands Ueberalterungsproblem

DNB **Genf**, 2. Aug. Eine Flucht von der Wiege habe seit langem in England eingesetzt, schreibt die Londoner Abendzeitung „Star" in einem Sonderartikel. Diese Entwicklung sei bisher nicht aufgehalten worden, denn, so meint „Star", die Engländer seien ein alterndes Volk. Die Wiegen werden leer allmählich überwiegen die Alten die Jungen. Noch 1901 seien auf jede Person in pensionsfähigem Alter fünf Kinder unter 15 Jahren entfallen. Gehe die gegenwärtige Entwicklung weiter, dann sei es so, daß 1961 nur noch ein Kind auf einen Pensionär komme und 1971 schon drei Pensionäre auf zwei Kinder. Wer sich genau überlege, erkenne, wie flüchtig es sei, von Zukunftsplänen des sozialen Wiederaufstieges zu sprechen, denn sie ließen sich nur verwirklichen, wenn es völlig gelänge, das englische Volk zu verjüngen.

Kranz des Führers zum Todestage Hindenburgs

DNB **Berlin**, 2. Aug. Am heutigen Todestag des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrag des Führers der Stellvertretende Kommandierende General des I. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I General der Artillerie Wodrig, einen Kranz am Sarkophag des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsehrenmals Tannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß als Offizierwache verstärkt worden.

Ferner ließ Staatsminister Dr. Meißner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgschaft am Sarge Hindenburgs einen Kranz niederlegen.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 2. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:

Im Nord- und Mittelabschnitt der sizilianischen Front wird die hartnäckige Offensive des Gegners durch lebhafte Gegenangriffe mit Zähigkeit behindert.

Der Feind unternahm gestern einen Luftangriff auf Neapel und einen Angriff von Seestreitkräften gegen die Küste des Gebietes von Salerno. In Neapel wurden beträchtliche Schäden verursacht. Zwei Maschinen wurden von Jägern und drei von der Flak abgeschossen.

Der neue bolschewistische Botschafter in London

DNB **Stockholm**, 2. Aug. Zum Nachfolger des Juden Maisky als Sowjetbotschafter in London wird, wie Reuter meldet, der bisherige Gesandte des Bolschewismus in Kanada, Feodor, Gsenj, ernannt werden.

Schwer beschädigter britischer Flugzeugträger in Gibraltar eingelaufen

DNB **Madrid**, 2. Aug. Nach einer Meldung eines spanischen Korrespondenten aus Algeciras lief am Samstag im Hafen von Gibraltar ein Flugzeugträger vom Typ „Illustrious" ein, der steuerbords und am Bug schwere Beschädigungen aufwies. Wie verlautet hat das vom Mittelmeer kommende Schiff zahlreiche Tote und Verwundete an Bord.

Burma Kampfbrücke nach Indien

S. Ch. Bose zur Erklärung Burmas

DNB **Tokio**, 2. Aug. Die Nachricht von der Unabhängigkeit Burmas hat unter den britischen Machthabern in Neu-Delhi größte Beunruhigung ausgelöst, stellte Subhas Chandro Bose in einer Erklärung nach dem Bekanntwerden der Selbständigkeit Burmas fest.

Nichts fürchten die Engländer so sehr, sagte Bose, als daß das burmesische Beispiel dem indischen Freiheitskampf neuen Auftrieb gibt. Alle Gewaltmethoden der Engländer werden die Befreiung des indischen Volkes nicht mehr aufhalten können. So wie heute überall in Burma die Nationalflagge eines neuen freien unabhängigen Landes weht, wird bald auch Indiens Trikolore über der roten Festung von Delhi flattern. Wir begrüßen Burmas Unabhängigkeit mit um so größerer Begeisterung, als uns sein Gebiet als Kampfbrücke nach Indien zur Verfügung steht. So werden wir von dort aus Englands Gewaltherrschaft vernichten und die Freiheit unseres Volkes erringen müssen.

Einer Reutermeldung aus St. Louis zufolge kamen beim Absturz eines Gleitflugzeuges zehn Personen, darunter der Bürgermeister der Stadt, ums Leben. Das Unglück ereignete sich bei einer öffentlichen Schauvorführung am Sonntag.

Der Sprecher der japanischen Regierung, der Gesandte Hori, erklärte vor der Auslandspresse, man könne damit rechnen, daß auch viele neutrale Länder den neuen Burma-Staat anerkennen würden. Burma werde selbstverständlich künftig durch einen Botschafter in Tokio vertreten sein.

„. . . das ist ein grausamer Fluß"

Zum 130. Jahrestag der Blücher-Schlacht

Von Fritz Alfred Zimmer

Kaiser Napoleon sah sich im Sommer des Jahres 1813, nach dem Untergang seiner „grande armee" auf den Schneefeldern Rußlands, einer großen Uebermacht seiner Feinde gegenüber. Preußen Rußland und Oesterreich und schließlich auch Schweden und England waren gegen ihn verbündet. Sein Plan war, zunächst die feindliche Hauptarmee unter dem Fürsten Schwarzenberg zu schlagen, dadurch Eingang in Böhmen zu gewinnen und im Rücken des feindlichen Heeres rasch Oesterreich zu erobern und von den übrigen zu trennen. Vorerst aber wollte er von seinem Stützpunkt Sachsen aus, nachdem er die zweitägige Schlacht bei dieser Stadt gewonnen hatte, schnell noch die viel kleinere schlesische Armee unter General Blücher besiegen. So klein diese Armee war, hielt er aus Instinkt sie doch für einen gefährlichen Gegner. Er hat später gesagt, daß er nur eigentlich Blücher gefürchtet hat, da „der alte Teufelskerl ihn stets mit gleicher Wut angegriffen" habe. Eine Woche lang warf sich der große Schlachtenmeister Napoleon mit der ganzen Macht gegen ihn, griff ihn drei Tage lang an und versuchte eine entscheidende Schlacht zu erzwingen. Doch Blücher und sein Generalstabschef Gneisenau wichen, stets fechtend, klug aus und vereitelten alle seine Pläne. Als aber Napoleon die Nachricht bekam, daß die Verbündeten gegen Dresden marschierten, verließ er am 22. August die Lausitz und ließ den Marschall Macdonald mit zwei Korps und einer Kavalleriedivision am Bober gegen Blücher zurück. Jetzt plötzlich drängte Blücher zur Schlacht. Die Franzosen hatten die Höhen von Jauer erstiegen, und das war Blücher recht. Es hatte wochenlang geregnet, und die beiden hoch angeschwollenen Flüsse Katzbach und Neiße hatten die Franzosen im Rücken. Das war ein sehr günstiger Umstand für die Preußen und Russen. — Lassen wir Gneisenau selber über die Entwicklung der Schlacht sprechen. Er schrieb zwei Tage später ausführlich an seinen Freund Clausewitz u. a.:

„Unser Entwurf zum Angriff und der Umstand, daß wir zeitig marschiert gewesen waren, retteten uns vom Verderben. Wir konnten nun mit Ruhe unsere Dispositionen machen. Der Feind war über die Katzbach herübergekommen und hatte nun das Defilee in seinem Rücken. Er ging nun auf unsere Avantgarde los. Schnell ließen wir die Brigaden aus ihrem Hinterhalt hervorbrechen und mit dem Bajonett auf den Feind losgehen. Der Regen war unaufhörlich; der Sturm schlug uns ins Gesicht. Die Infanterie zeichnete sich durch hohe Tapferkeit aus. Ein langes unentschiedenes Kavalleriegefecht in einer Linie entspann sich. Wir brachten neue Schwadronen heran. Einige unserer Bataillonsmassen, darunter ein Bataillon Landwehr, vernichteten eine starke feindliche Infanteriemasse. Wir brachten mehr Geschütze vor. Der (russische) General Sacken hatte eine Linksschwenkung gemacht; wir preßten den Feind in einen engeren Raum. Er ward an den steilen Talrand der wütenden Neiße und der Katzbach in seinem Rücken angeklemmt und schlug sich um seine Rückzugsstraße. Seine Reiterei verschwand; wir dirigierten mehr Infanteriemassen gegen seine Linie und eine starke Infanteriemasse, die noch Widerstand tun wollte; und nachdem wir selbige und einigen Stücken Geschütz kartätscht und mit Tirailleurs Schwarmschützen geängstigt hatten, ließen wir eine Bataillonsmasse auf sie losgehen und sie vollends den steilen Talrand hinunterstürzen. Alle Kriegsfahrzeuge flohen in der wildesten Flucht, und an dem Rande und dem steilen Abhange lag alles in der Unordnung des Schreckens. — Was wir auf unserem Marsche gesehen haben an Leichnamen, Kriegsfuhrwerken usw. und was wir über die Unordnung und Zusammensetzung der Arrièregarde, die aus allen Flüchtigen mehrerer Regimenter besteht, gehört haben, beweist, daß Macdonalds Armee gänzlich aufgelöst ist. Wir sind gestern durch die angeschwollenen Gewässer bis an die Brust gegangen; wir hoffen den Feind am Bober zu finden, und dieser Fluß ist vielleicht so angeschwollen, daß sie sich nicht retten können. Eine Division hat bereits bei Hirschberg nicht über den Fluß kommen können und mußte ihren Weg am unfahrbaren rechten Ufer des Bobers nehmen. Nach einem aufgefangenen Briefe des Divisionsgenerals haben sich dreiviertel derselben bereits in die Wälder verlaufen. Ich lasse die Sturmglocke ziehen, um die Bauern gegen sie aufzubieten. — Diese Schlacht ist der Triumph unserer neugeschaffenen Infanterie."

Blücher aber schrieb am Siegestag an seine Frau:

„Heute war der Tag, den ich so sehnlich gewünscht habe. Wir haben den Feind völlig geschlagen, viele Kanonen erobert und viele Gefangene gemacht. Morgen denke ich noch viele Gefangene zu machen, da ich den Feind mit meiner ganzen Kavallerie verfolge. Es war den ganzen Tag ein Regen, so daß ich nicht einen trockenen Bissen behielt. Gesund bin ich, auch meine Umgebung. Gott mit Dir! bin müde und matt."

Die Franzosen hatten dreimal so viel Verluste wie ihre Besieger. Es war, wie Gneisenau in dem Briefe an Clausewitz sagte, „eine schöne Schlacht" entscheidend, wie die Franzosen noch nie eine Schlacht verloren haben. — Schlesien war frei und Berlin, wo die Franzosen weggezogen wurden. Auch der Feind floh in Richtung auf Görlitz und Bautzen zu. — Blücher war der Held des Tages. (Sein Stabschef, der Kopf und Rat für Blüchers Faust, trat bescheiden immer gern hinter ihm zurück.) Blücher war und blieb seitdem der volkstümlichste Held des Befreiungskrieges. Damals entstand, von einem Mitkämpfer gedichtet, das schöne sechsstrophige Volkslied von der Katzbach:

„Und die Katzbach, das ist euch ein grausamer Fluß, / die machte dem Napoleon gar bitteren Verdruß. / Es zählte jedes Heer schier an achtzigtausend Mann, / und da zogen auch die Blücherschen Husaren heran. / An der Katzbach, an der Katzbach.

Das Wort war gegeben, daß hieße Sieg oder Tod, / und ein Regen goß vom Himmel wie die Schockschwerenot. / Da schrie der Vater Blücher: Der Tag ist erwacht! / Frisch auf, mein Trompeter, und blase zur Schlacht! / An der Katzbach, an der Katzbach!"

— f. w.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm:

10.00—11.00: Komponisten im Waffenrock.
11.00—11.30: Kleines Konzert der Wiener Philharmoniker.
12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
12.45—14.00: Konzert mit dem Orchester des Stadttheaters Straßburg; Leitung: Fritz Adam.
14.15—14.45: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester in beschwingten Weisen.
15.00—15.30: Operetten- und Ballettmusik.
17.15—17.50: „Musikalisches Allerlei".
17.50—18.00: Das Buch der Zeit.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Wehrmachtvortrag.
19.15—19.30: Frontberichte.
19.30—19.45: Lieder der Wehrmacht.
20.15—21.00: Volkstümliche Unterhaltung.
21.00—22.00: Eine bunte Stunde.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Hermann Unger, Joh. Brahms, Max Bruch, Helmuth Riethmüller.
20.15—21.00: „Zeitgenössische Musik": Werner Trenkner.

Friedrich Hebbel: „Wer nach den Sternen reisen will, der sehe sich nicht nach Gesellschaft um."

Schwerte, 3. August 1943.

Wille und Stahl

Es war die größte Hoffnung unserer Feinde, daß Kälte, Eis und Schnee die Waffen unseres Ostheeres lähmten und die wilden Massen der bolschewistischen Armeen über uns nach Deutschland hineinbrachen, um alles zu vernichten. An unserem Willen und an unserem harten Stahl sind sie gescheitert. Es ist die neue Hoffnung unserer Gegner, die Heimat durch ihre Terrorangriffe und feigen Mordbrennereien zu lähmen und mürbe zu machen. Sie haben sich erneut getäuscht. Mit Würde und geradezu heroischer Fassung haben jene Teile des deutschen Volkes, die so schwer getroffen wurden, ihr Schicksal auf sich genommen. Der Wille, durchzuhalten, ist unbesiegbar. Die Männer des Rheinlandes schmieden weiter mit harter Hand den Stahl. Unser Wille und unser Stahl werden den schwersten Ansturm zunichte machen. Mut, Tapferkeit und Opferbereitschaft des deutschen Soldaten und der Heimat sind bis heute nicht geschwächt, sie sind noch stärker und härter geworden. Unbeugsamer als je ist unser Siegeswille. Die Heimat wird auch zu Beginn des fünften Kriegsjahres beweisen, daß sie noch immer über eine gewaltige Leistungskraft verfügt, so daß sich der Geist des deutschen Soldaten und die Güte seiner Waffen auch in Zukunft allem weit überlegen zeigen können. Wille und Stahl! Das ist unsere Losung. Mit ihrer Hilfe werden wir die deutsche Kampfkraft nicht absinken und die deutsche Kriegsmaschine nicht einrosten lassen. Das Wort des Führers, mit dem er einst den Kampf um die Macht im Reiche begann und das er als zuversichtliches Bekenntnis der großdeutschen Nation wiederholte, als sie am 1. September 1939 zu ihrem Freiheitskampf antrat, wird auch in Zukunft für uns richtunggebend sein: „Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen!"

Tageschronik

÷ **Einstellung der Betriebsstillegungen auf Anordnung des Gauleiters Westfalen-Süd. Auf Grund der mir durch Runderlaß des Reichswirtschaftsführers vom 12. Juli 1943 S. 23 523 43 erteilten Ermächtigung ordne ich hiermit mit sofortiger Wirkung an, daß die durch Erlaß des Führers vom 13. Januar 1943 verfügte Stillegungsaktion im Gau Westfalen-Süd abgeschlossen ist. Hierzu bestimme ich im einzelnen folgendes: Zur Zeit noch nicht geschlossene Betriebe, deren Inhaber Einspruch gegen die Stillegungsverfügung eingelegt haben, bleiben geöffnet. Darüber hinaus behalte ich mir vor, bereits wirksam gewordene Stillegungsbescheide in besonderen Ausnahmefällen wieder aufzuheben. Die Maßnahmen der Arbeitsämter über einen anderweitigen Einsatz der in Betrieben beschäftigt gewesenen Kräfte werden hierdurch nicht berührt. Ebenso bleibt die Beschlagnahme von Räumen bestehen, soweit auf ihrer Grundlage über die Räume amtlich anderweitig verfügt ist. Unberührt bleiben auch die bisher genehmigten Kriegsbetriebsgemeinschaften. Albert Hoffmann, Gauleiter.**

÷ **Mütterberatung des Kreisgesundheitsamtes.** Die nächste Beratungsstunde im Gesundheitsamt Schwerte findet am Dienstag, dem 3. August, 15—17 Uhr unter Leitung von Herrn Dr. Kirchner statt.

÷ **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Schwerte-Ost.** Dienstag, 3. August, fällt der Gemeinschaftsnachmittag aus.

÷ **Grundsätzlich beachten: Erst löschen, dann retten!** In vielen Fällen wurden Mobiliar und Einrichtungsgegenstände in Sicherheit gebracht, ohne daß auch nur der Versuch unternommen wäre, das durch Luftangriffe entstandene Feuer in der Entstehung zu bekämpfen oder aber am Übergreifen zu hindern. Diese Unterlassung führt in vielen Fällen zu größeren Bränden. Vielfach wird auch Mobiliar in allzu großer Vorsorge aus nicht betroffenen Häusern geschleppt und muß nachher wieder zurückgetragen werden. Warum also dieser unnütze Arbeitsaufwand, wo es bei Luftangriffen doch wichtigere Arbeit zu verrichten gilt. Mit der Sicherstellung von Einrichtungsgegenständen darf erst dann begonnen werden, wenn keine Aussicht auf erfolgreichen Einsatz in der Brandbekämpfung mehr besteht. Daher erst löschen, dann retten!

÷ **Wichtiger Hinweis für Soldaten.** Bei der Überweisung der Bezüge an Friedensgebührnis- und Kriegsbesoldungsempfänger der Wehrmacht sowie an Vergütungs- und Lohnempfänger des Heeresgefolges sind zuweilen Störungen und Verzögerungen infolge feindlicher Luftangriffe eingetreten. Sollten fällig gewordene Bezüge ausgeblieben sein, teilen die Empfangsberechtigten dies der zuständigen Standortgebührnis- oder Lohnstelle mit; hierbei sind Name und Dienstgrad des Gebührnis- bzw. Besoldungsempfängers sowie Anschrift und Bankverbindung des Empfangsberechtigten anzugeben und die letzte Besoldungsmitteilung bzw. der Post- oder Bankabschnitt beizufügen. Es wird dann unverzüglich Ersatzüberweisung veranlaßt. Erforderlichenfalls wird in den Orten, die Sitz einer Heeresstandortkasse oder Zahlstelle (Zahlmeisterei) des Heeres sind, auf Antrag durch Zahlung eines angemessenen Vorschusses geholfen. Mit dem Antrag ist die letzte Besoldungsmitteilung bzw. der letzte Post- oder Bankabschnitt, aus dem sich die Höhe der zuständigen Bezüge ergibt, vorzulegen. Gleichermaßen hilft in den Orten, die nicht Sitz einer Heeresstandortkasse oder sonstigen Zahlstelle des Heeres sind, auf Antrag der zuständige Bezirksfürsorgeverband (Landrat, Amtsbürgermeister). Auch hier ist Vorlage der letzten Besoldungsmitteilung oder des Bank- oder Postabschnittes erforderlich.

÷ **Bleibt aus den Kornfeldern!** Noch ist das Korn nicht überall abgeerntet und eingefahren. Es ist daher unangebracht und verboten, daß Kinder in die Felder laufen, um vielleicht Blumen zu pflücken. Auch beim Ährenlesen sollte man von Stiegen und stehendem Korn bleiben. Die Eltern tut gut daran, ihre Kinder darauf hinzuweisen, denn jeder Halm, der unsere Ernährung im kommenden Winter sichern hilft, ist wichtig genug, um erhalten zu werden!

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Hasselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Auf Vorposten im Niemandsland; Mittagessen zwischen Ruinen; Wache im „Möwennest"; Vierie deutsche Kriegsmeisterschaften der Leichtathleten.

÷ **Verkauf von Spinnstoffwaren für Erwachsene eingeschränkt.** Die allgemeine Versorgung mit Spinnstoffwaren macht es erforderlich, die Bezugsmöglichkeiten der erwachsenen Normalverbraucher vorübergehend zu beschränken. Dies geschieht durch eine Anordnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete, wonach die Belieferung der dritten und vierten Reichskleiderkarte für Männer und Frauen in Oberbekleidung und Wäsche einschließlich Strümpfen bis auf weiteres ausgesetzt wird. Der erwachsene Normalverbraucher kann jedoch für die Ausführung von Reparaturen das erforderliche Flickmaterial über die Kleiderkarte auch weiterhin beziehen. Es wird darauf hingewiesen, daß für die Kleiderkarten der Jugendlichen, Kinder und Säuglinge sowie der werdenden Mütter und für die Fliegergeschädigten mit entsprechendem Ausweis nach wie vor volle Kaufmöglichkeit besteht. Auch an dem Bezug von Trauerkleidung ändert sich nichts.

÷ **Einheitliche Prüfungsordnung für Übersetzer und Diplom-Dolmetscher.** Der Reichserziehungsminister hat eine einheitliche Prüfungsordnung für akademisch geprüfte Übersetzer und für Diplom-Dolmetscher erlassen, die am 1. Januar 1944 in Kraft tritt. Zur Zeit ist deren Ausbildung und Prüfung an den Universitäten Berlin, Heidelberg, Königsberg und Wien sowie an der Handelshochschule Leipzig möglich. Die Fachprüfung für Übersetzer verlangt ein Studium von mindestens vier Halbjahren; falls der Studierende nicht das Reifezeugnis besitzt, genügt das Zeugnis über die Versetzung in die 7. Klasse einer achtstufigen höheren Schule. Die Diplomprüfung für Dolmetscher setzt ein Studium von insgesamt mindestens sechs Semestern voraus. Der Bewerber muß die Fachprüfung für Übersetzer bestanden und ganz besondere Eignung für den Dolmetscherberuf nachgewiesen haben. Voraussetzung ist das Reifezeugnis einer höheren Schule oder die mindestens gut bestandene Fachprüfung für Übersetzer.

÷ **Vertiefung des Heimatgedankens.** In Lendringsen im Sauerland wurde eine Heimatstube eingerichtet, in der laufend kleine Ausstellungen stattfinden. Es werden Bilder in Öl und Aquarelle heimischer Künstler gezeigt, Fotos aus der Heimat u. a. Zur Zeit zeigt man Lendringser niedersächsische Bauernhäuser in Zeichnungen und Fotos. Damit unterstützt man die Bestrebungen des Westfälischen Heimatbundes, alte Bauernhäuser zu erforschen. Die Zeichnungen (in Kohle und Tusche) stammen von dem Lendringser Graphiker Georg Fricke. Zur Nachahmung empfohlen!

„Was habt ihr es dort schön!"

Bei unseren Kindern, die vom Luftterror bewahrt sind — Kritische Umschau nach Unterbringung, Verpflegung, Unterricht und Verhalten — Die Stimme der Eltern — Wer wollte da an Märchen glauben?

NSK-Sonderbericht von Dr. Ruth Gaensecke

Aus dem samtenen Grün des Böhmerwaldes leuchtet uns plötzlich ein heller, roter Strich entgegen. Die Umrisse zweier großfenstriger Bauten werden sichtbar, und den roten Streifen erkennen wir beim Näherkommen als die Hitler-Jugend-Fahne des KLV-Lagers R., einige dreißig Kilometer von Prag entfernt. 200 Pimpfe aus dem Gau Essen füllen dieses verwunschene Fleckchen mit höchst realem, pausbäckigem, prallem Leben. „Wie Lichter sind sie alle angegangen", sagt ihr Lehrer, der Ortsgruppenleiter R. aus Essen, der selbst in der Heimatstadt nur das nackte Leben rettete und nun seit Monaten mit seiner Frau, die als ehemalige Lehrerin einen Teil des Unterrichts übernommen hat, den 200 Jungen Erzieher und Kamerad, Vater und Mutter zugleich ist. Sein Lagermannschaftsführer ist ein vom Reichsarbeitsdienst freigestellter Hitler-Jugend-Führer, der nächstens zur Wehrmacht einberufen wird. Straff, sportlich, „rechtwinklig an Leib und Seele", ist er das Vorbild seiner 200 Pimpfe, Berater und Jugendführer, Helfer und Kamerad.

37 Paar Strümpfe . . .

Während 200 braungebrannte, sehnige, sportgestählte Jungenkörper mit Indianergeheul in dem hinter dem Haus gelegenen Schwimmbecken eine Springflut erzeugen, schauen wir uns in den beiden Häusern um. Ursprünglich als Erholungsheim einer großen Erzhütte gebaut und auf Kriegsdauer der Erweiterten Kinderlandverschickung der Hitler-Jugend zur Verfügung gestellt, enthält die Anlage alle wünschenswerten Vorteile für die langfristige Unterbringung größerer Jungen- oder Mädelgemeinschaften: Hohe, helle, großfenstrige Räume, modernste Wasch-, Dusch- und Badeeinrichtungen, tadellose sanitäre Anlagen. Peinlichste Sauberkeit und Ordnung herrschen in den Schlafräumen.

„37 Paar tadellos gewaschene und gestopfte Strümpfe fand ich in den Spinden meines Jungen und seiner drei Kameraden. Ich hätte das nie für möglich gehalten", berichtete uns eine Mutter aus Essen, die mit einem Transport von Vätern und Müttern dieses Gaues für ein paar Tage Gast des Reichsprotektors und der Hitler-Jugend war. Sie sind sämtlich total geschädigt und durch ihren Einsatz in der Rüstungsproduktion hochverdient. Ihre Kinder hatten sie alle zehn, elf oder gar zwölf Monate nicht mehr gesehen.

„Ich glaube, daß wohl keiner mehr an die gehässigen Märchen geglaubt hat, die so im Umlauf waren", schrieb der Vater Paul D. aus Essen-Borbeck nach seinem Besuch an den Lagerleiter von R., und bestätigte damit das Urteil aller Eltern, die auf Grund dieser aus Transportgründen nur einmaligen Aktion die Möglichkeit hatten, ihre Jungen und Mädel zu besuchen. „37 Paar Strümpfe für vier Jungen im Spind, das beweist mir schon, wie gut organisiert die Kinderlandverschickung ist", fuhr jene Mutter und praktische Hausfrau fort. „Auch die Wäsche und Kleidung der Jungen ist in einwandfreiem Zustand."

Wie steht's mit dem Lernen?

Wir sind inzwischen in den Schulräumen angelangt. Acht Stunden Deutschunterricht, fünf Stunden Rechnen, drei Geschichte, zwei Naturlehre, drei Erdkunde, zwei Biologie und eine Raumlehre stehen auf dem Wochenplan, dazu täglich eine Stunde Schulaufgaben, macht insgesamt 30 Stunden pro Woche. Wie die Jungen im Vergleich zur Heimat lernen, erkundigen wir uns.

„Sehen Sie", sagt Lehrer R., „das ist neben den beiden ausschlaggebenden Tatsachen, daß unsere Jungen und Mädel in Sicherheit vor den Terrorangriffen sind und körperlich unglaubliche Fortschritte machen, der dritte Hauptfaktor der bedingungslos für die Kinderlandverschickung spricht. Die Kinder lernen hier viel mehr. Die Unterbrechung des Schlafes durch die Luftangriffe fällt fort, ebenso die daraus entstehenden körperlichen, nervlichen und seelischen Belastungen. Die Kinder sind früh frisch und ausgeruht. Durch das Lagerleben und das dauernde Zusammensein mit den Erziehern ist die Schularbeit viel intensiver in den Tagesablauf gestellt als zu Hause, wo die Schule die Kinder nur ein paar Stunden hat. Hier lernt der Erzieher die Jungen auch menschlich und charakterlich ganz anders kennen, und die Urteile über das einzelne Kind, die seitens der Eltern, Hitler-Jugend und Schule in der Heimat oft genug krasse Unterschiede aufwiesen, lauten hier fast in allen Fällen übereinstimmend. In der Arbeitsstunde ist dann Gelegenheit gegeben, auf die Schwächen einzelner Kinder besonders einzugehen, wodurch der Leistungsdurchschnitt der ganzen Klasse auch wieder erheblich gesteigert wird."

Vorteile und Möglichkeiten

Diese Gesichtspunkte und Ergebnisse werden von sämtlichen Lehrern und Lehrerinnen in all den vielen KLV-Lagern des Protektorrats, die wir in diesen Tagen besuchten, immer wieder bestätigt. Die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten einer individuelleren Berufsberatung sowie Förderung und Vorbereitung begabter Volksschüler für höhere und Fachschulen liegen klar zutage. Auch für die höheren Schulen gelten diese Erfahrungstatsachen, wenn sich auch die Aufgabe, aus den häufig aus vielen Schulen und Schulsystemen zusammengewürfelten Lagermannschaften eine schulische Arbeitsgemeinschaft mit gleichen Voraussetzungen zu bilden, hier erheblich schwieriger bewältigen läßt. Bei der jetzt angestrebten klassenweisen Verschickung aus besonders luftgefährdeten Gebieten des Westens und Nordwestens des Reiches werden diese Voraussetzungen dann günstiger sein.

In einem anderen Lager, einem ehemaligen, an den Abhängen der Moldau gelegenen Kloster, das heute Mädel höherer Schulen aus Kiel beherbergt, fragen wir nach dem Musikraum und Labor. „Ja", meint Rektor R. lächelnd, „das war anfangs eine schwierige Sache, aber uns KLV-Lehrern, die wir meist schon zwei oder drei Jahre zur Kinderlandverschickung gehören und uns ihr restlos verschrieben haben, weil sie uns ganz neue Erziehungsmöglichkeiten eröffnet, reizte gerade dieses Neue, Ungewohnte. Warum muß es unbedingt das Modell einer Saugpumpe sein, an dem wir ein physikalisches Gesetz erörtern? Im Bauernhof, ein paar Schritte über die Straße, leisten der Ziehbrunnen und die Jauchepumpe als Beispiele aus dem täglichen Leben die gleichen Dienste." Auch die Lagermannschaftsführer und -führerinnen bestätigen die vielfältigen Vorteile, die sich aus den Berührungspunkten mit dem praktischen Leben und aus der Internatsform für die Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend ergeben. (Schluß folgt)



Seelöwe „Leo" auf der Bühne

Im Berliner Wintergarten ergötzt Hella Deckers Dressurakt mit ihrem Seelöwen „Leo" durch fröhliches Fangballspiel die Zuschauer. Unser Bild zeigt ihn bei einem Balanceakt auf dem Drahtseil. Schirner (Sch)

Kein Wasser auf Obst!

Leichtsinnig erworbene Magen- und Darmbeschwerden

Es gibt alte Gesundheitsregeln, die uns schon in der Kinderstube eingeprägt wurden und die wir als eine Selbstverständlichkeit in uns aufnahmen, auch wenn sie nicht immer unbestritten blieben. Zu ihnen gehört die Warnung, nach der man nach dem Genuß von Obst keinerlei Flüssigkeiten zu sich nehmen soll. Von dieser Warnung hat sich immer wieder bestätigt, daß sie ernst zu nehmen und erfahrungsgemäß begründet ist. In der Tat haben Jahr für Jahr im Sommer und im Herbst zahlreiche Volksgenossen ungemein schmerzhafte Gesundheitsstörungen durchzumachen, weil sie die Warnung unbeachtet ließen. Flüssigkeiten, die dem Magen nach dem Genuß von Obst zugeführt werden, belasten die Tätigkeit unserer Verdauungsorgane plötzlich überfallartig in außerordentlichem Maße und können ungewöhnlich heftige Schmerzen hervorrufen, wie sie einer richtigen Kolik eigen sind. Diese Gefahren sind insbesondere bei solchen Früchten groß, die nach ihrem Genuß durch Flüssigkeiten stark aufquellen. Hierher gehören übrigens nicht nur Baumfrüchte, wie Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, sondern auch Strauchfrüchte, wie Stachelbeeren, Johannisbeeren u. ä.

Es ist auch unbedingt notwendig, Obst vor Genuß zu waschen. Unsauberes Obst kann Träger von Krankheitskeimen sein. Es versteht sich von selbst, daß das im Handel befindliche Obst vom Pflücken, Sortieren und Verpacken auf seinem Wege über den Großhandel bis zum Kleinverkauf im Laden durch zahlreiche Hände geht. Aber auch die Früchte im eigenen Garten sind keineswegs sauber, weil Wind und Insekten Schmutz und Keime von der Erde, vom Dung, von verwesenden Pflanzen und Tieren usw. auf die Früchte tragen. Tatsächlich ist der Genuß ungesäuberter Früchte immer wieder die Ursache leichtfertig zugezogener Magen- und Darmbeschwerden und -erkrankungen. Obst darf also ungewaschen nicht gegessen werden.

Sehr ernste Folgen kann auch der Verzehr unreifer Früchte haben. Außerdem ist Obst erst bei völliger Ausreifung Träger der hauptsächlichsten gesundheitlich wertvollen Bestandteile.

Es muß endlich nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß übermäßiger Genuß auch völlig reifer, gesäuberter Früchte für Magen und Darm verhängnisvoll werden kann. Obstgenuß ist ernährungsmäßig und gesundheitlich ein wahrer Segen. Es gilt aber, Fehler zu vermeiden, die den Segen in das Gegenteil wenden können.

Aus dem Ruhrtal

Standesamtliches

Ergste. Beim Standesamt in Ergste, wozu die Gemeinden Ergste und Billigst gehören, wurden im Juli dieses Jahres folgende Beurkundungen vorgenommen: Geburten 1, Eheschließungen 5, Sterbefälle 5.

Zahlungstermine der Kassenverwaltung

Ergste. Um den Volksgenossen den weiten Weg zur Amtskasse zu ersparen, hält die Kassenverwaltung im August dieses Jahres in den einzelnen Gemeinden Hebetermine zur Einzahlung von Steuern, Gebühren und Beiträgen ab. Diese finden statt für die Gemeinde Berchum in der Wirtschaft Borgmann zu Berchum am 5. August, 9—12 Uhr. Für Hennen, Rheinen und Rheinermark am 9. August, 8—12 Uhr, bei der Amtsneben stelle in Hennen. Für Drüpplingsen in der Wirtschaft Vieler zu Drüpplingsen am 10. August, 9—12 Uhr. Am gleichen Tage für Kalthof, Leckingsen und Refflingsen in der Wirtschaft Eckmann in Kalthof von 15—17 Uhr. Für die Gemeinde Ergste am 12. August, 8—12 Uhr, im Kassenraum in Ergste.

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

60

Ein Glück war es, daß der niedergebrochene Wald den Eingang der Felsenhöhle verdeckt hatte.

Der Boden des Stollens war schlüpfrig; noch tropfte es von den Wänden; aber der Stollen selbst war wie poliert, so hatte die gewaltige Wucht des Wassers jede Unebenheit mitgerissen, so hatten die durchgepreßten Steine und Erdmassen die Wände gescheuert. Manchmal zeigte sich in der niederen Decke ein großes Loch, das den Gang zu einer Höhle erweiterte. Sicher hatten das mit hinausgerissene Erdschichten gerissen. Ganz fern blinkte ein matter Schimmer — aus dem Stollen war ein Tunnel geworden.

Sie standen im Krater. Eine dumpfe Verwesungsluft lag über dem Becken. Unheimlich sah es aus, wie der Schlamm von sterbenden Fischen und Krebsen zu leben schien. Glitschig war der Boden; überall standen tiefe Lachen.

„Wo ist der Tempel?" fragt Don Christobal.

„Wenn der Kippu nicht lügt, muß er am westlichsten Punkt des Kraters gewesen sein", gab ihm der Professor zur Antwort.

Jetzt wurde den amerikanischen Wächtern oben unheimlich; sie sahen auf dem Grunde des Kraters Lichter huschen. Als wären dort Gnomen der Unterwelt an der Arbeit! Aber die nüchternen Amerikaner waren nicht abergläubisch. Sie flohen nicht in die Berge, sondern berichteten dem leitenden Ingenieur, der noch wach war, während Mister Webster im Zelte schlief.

„Wahrscheinlich indianische Diebe — nein — holla! Da haben wir hier oben den Rand des Sees bewacht, und inzwischen kommt der Spanier durch den Tunnel, zu dem der Stollen geworden ist, und stiehlt uns die Kette."

Der Oberingenieur lachte.

„Auf diese Gefahr können wir es ruhig ankommen lassen. Eine fünfhundertsiebzig Fuß lange und sicher sehr starke Goldkette stiehlt sich nicht so leicht, sondern erfordert Winden und Kräne, aber gleichviel — der Anführer unserer Schutztruppe soll ein paar Schüsse hinabfeuern lassen; dann werden die Berggeister verschwinden."

Inzwischen gingen der General und der Professor mit ihren furchtsamen Lichtträgern vorsichtig weiter. Sie mußten auf schlüpfrige Grate klettern und verletzten sich Füße und Hände an scharfen Steinen; dabei war die Luft kaum zum Atmen. Am Himmel begannen sich Wolken zu bilden.

Der Professor hatte die selbstentworfene Karte und den Kompaß in der Hand und ließ sich leuchten.

„Hier müßte es sein."

Christobal wurde ungeduldig.

„Müßte, aber es ist nicht!"

Der Professor war weitergegangen.

„Sehen Sie — hier —"

Es fiel auf, daß inmitten der unregelmäßigen Lavazacken ein freier Platz war.

„Hier sind Stufen, die Menschen behauen — hier ein Gemäuer!"

Dicht an den aufsteigenden Felsen gelehnt, stand eine Art Turm oder Tempel. Ein massiger, aus gewaltigen Quadern gefügter Bau, der keine Kuppel trug, da sie die Inka nicht zu wölben verstanden, sondern ein nach oben sich verjüngendes Steindach aus schweren Blöcken zeigte.

„Das ist der Tempel, und hier —"

Jetzt hatte Christobal, der heraufgesprungen war, eine dicke, massive Tür gesehen.

„Das Tor! Es ist Bronze!"

„Sie sehen, der Kippu log nicht. Dies ist der Tempel, in dem Rumi Nahui die Schätze geborgen, ehe er den See in den verschlossenen Krater aufsteigen ließ."

Christobal vermochte kaum zu sprechen.

„Professor, Sie glauben, hinter dieser Tür —"

„— liegt die Kette der Inka", fiel der Professor ein. „Hat der Kippu bisher die Wahrheit gesagt, warum sollte er denn jetzt lügen?"

Christobal lachte grimmig.

„Hinter dieser Tür! Und morgen kommen die Amerikaner und sehen sie! Wir aber haben kein Recht!"

„Morgen! Ja! Aber Sie sehen, daß jene dort ruhig schlafen. Die Nacht gehört uns!"

„Aber die bronzene Tür?"

„Haben wir nicht Dynamit? Oben in der Hütte, in der ich gewartet habe, bis sich das Wasser verlief, ist genügend. Wir haben noch sechs Stunden der Dunkelheit. Wir werden sofort zurückeilen. Sie lassen das Dynamit holen. Ein Loch unter der Tür ist schnell gemeißelt; die Entfernung bis zu den Amerikanern dort oben ist zu groß, als daß sie es hören könnten. Dann eine einzige Explosion. Die Ingenieure werden berechnen, wieviel dazu nötig ist."

„Aber wenn es die Amerikaner hören?"

„Was tut es? Ahnen sie, was es ist? Die Amerikaner werden höchstens denken, daß eine vergessene Mine durch Zufall in die Luft ging, oder daß ein vulkanischer Ausbruch stattgefunden hat. Sie werden sicher nicht in der Nacht absteigen."

„Wie können wir in der Nacht die Kette bergen?"

„Das werden wir sehen, wenn wir sie erst haben."

„Dann schnell! Teufel, es ist vollkommen dunkel geworden. Die Lichter! Schnell!"

Sie stiegen dem Stollen entgegen; da blitzten oben am Rande ein paar Schüsse auf.

„Madre de Dios, sie schießen — sie sind aufmerksam auf uns geworden!"

Getroffen war niemand, aber das Echo der Schüsse klang unheimlich in dem Gewirr von Zacken.

„Da ist schon der Stollen!"

Im gleichen Augenblick zuckte der erste Blitz auf, und der Regen begann. Es goß in Strömen, als Christobal mit seinen Begleitern die andere Öffnung des Stollens erreichte.

„Aber wir können doch nicht —"

„Unsinn, ein Wolkenbruch und ein Gewitter dauern nicht lange. Lassen Sie den Sprengstoff und alles Nötige holen. Wir brauchen keine Fackeln mehr, den Weg kenne ich, und dort, wo das Tor ist, können wir ruhig leuchten, denn da sind wir durch die Lavazacken gedeckt, und kein Licht dringt hinauf."

Während der Regen herabströmte und das Gewitter sich entlud, viel gewaltiger noch, als Alexander in der Höhle es gemerkt hatte, während die Blitze das furchtbare Feld der Verwüstung erhellten, das einst Don Christobals Farm gewesen, für das sein Besitzer kein Auge hatte, wurde fieberhaft gearbeitet.

Alle Versuche, die die Ingenieure unternommen hatten, um nach Elvira zu suchen, mußten unterbleiben. (Fortsetzung folgt)

Schwester Anneliese

Vom stillen, tapferen Einsatz einer DRK.-Helferin

Von Kriegsberichter Gerhart Binder

PK. Oft bleibt uns die größte Entsagung und das tapferste Ausharren verborgen, denn die Menschen, die solches vollbringen und ihr Leben ganz in den Dienst des Vaterlandes stellen, reden nicht gern. Oft scheint die Begebenheit, die uns solch unverzagter Tapferkeit vor Augen führt, ganz still und unauffällig — wir bemerken zuweilen das Außergewöhnliche gar nicht.

So ist es wohl auch mit dem, was ich zufällig vom Leben einer Helferin des „Deutschen Roten Kreuzes" erfahren habe, die in einem Soldatenheim am Atlantik Dienst tut. Sie ist Tag für Tag, bis in den späten Abend hinein, auf den Beinen, um überall in ihrem Soldatenheim nach dem Rechten zu schauen. Sie geht mit ihren Taschen in großen Schritten durch die Wirtschaftsräume des Heims, durchmustert die Ordnung der Küche. Man hört ihre klare Stimme Anordnungen geben und sieht, daß sie in allem Bescheid weiß. Dann setzt sie sich wieder zu einem Soldaten, der augenscheinlich heute nicht recht mit sich zufrieden ist und ein bekümmertes Gesicht macht, und unterhält sich in ihrer ruhigen Art mit ihm, oder sie fängt mit anderen fröhliche Gespräche an, bringt dort ein Brettspiel herbei und hier einen fehlenden Aschenbecher — Schwester Anneliese ist überall! Jeder Soldat, der dieses Heim besucht, meint sie zu kennen, und keiner vergißt ihr stilles, behutsames Wirken. Mancher mag sich auch ihrer Stimme oder ihres straffen, doch anmutigen Ganges erinnern.

Aber wie viele von diesen wissen von dem Schicksal, das gerade sie, die unermüdlich Helfende, zu tragen hat, und von dem Leid, das sie überwand! Zufällig erfuhr ich etwas davon. Es ist in wenigen Worten gemeldet. Schwester Anneliese war mit einem jungen Studenten verlobt, schon seit Beginn des Krieges. Im ersten Sommer des Kampfes gegen den Bolschewismus ist er gefallen.

Sie hat sich daraufhin als Helferin des DRK gemeldet. Zuerst wohl wollte sie durch diese Meldung sich den Weg öffnen in eine ganz andere Umgebung, um so eher überwinden zu können. Wer könnte ihr verübeln, daß sie nun, da ihr Bräutigam gefallen ist, sich einen anderen Lebenskreis sucht?, Dann aber erlebte sie in diesem Dienst die innere Erfüllung, die allein hilft, Leid zu ertragen.

Nun, vor einigen Wochen, verloren ihre Eltern im Rheinland bei einem britischen Terrorangriff Hab und Gut. Schwester Anneliese muß täglich mit Sorge an ihre Angehörigen denken. Hat all dies ihre Bereitschaft, zu helfen, vermindert und die Unermüdlichkeit ihres Herzens ermattet? — Im Gegenteil! Seit sie unter diesem schweren Gesetz des Krieges und seines Leids steht, ist ihre Fürsorge für die Soldaten nur noch gewachsen. Alle, die in dies Soldatenheim kommen, dürfen es spüren.

Aber kaum einer ahnt, welch ein Opfer hinter diesem freundlichen, nimmermüden Dienst steht. Und es ist wohl der tiefe Sinn einer solchen Opferbereitschaft, daß sie im Verborgenen still wirkt.

Der Pulsschlag des Krieges

Augenblicksbilder vom Südostwall Europas

NDK (PK.) Es war noch im November des vergangenen Jahres, da konnte man bei einer Truppenverladung auf dem Bahnhof einer bekannten süddeutschen Garnisonstadt folgendes Gespräch zwischen Landsern belauschen: „Wohin geht denn euer Transport?" — „Weiß nicht, es heißt aber nach dem Südosten, auf den Balkan". — „Was?, auf den Balkan? Da tut ihr mir leid". — „Wieso?" — „Nun, weil dort nichts los ist, weil sich dort Füchse und Hasen gute Nacht sagen. Dort ist doch kein Krieg; Mensch, das ist doch langweilig . . ."

Der Kamerad wird aus den OKW.- und PK.-Berichten inzwischen zur Kenntnis genommen haben, daß auch hier Front ist; inzwischen hat sich aber auch, ganz abgesehen von den Bandenkämpfen, das Bild hier im Südostraum grundlegend geändert. Inzwischen ist nämlich in aller Stille neben den übrigen Wallmauern Europas vom Nordkap bis zur Biskaya, an der Südküste Frankreichs und im übrigen Mittelmeergebiet, auch der Südostwall aus hartem, felsigem Boden gewachsen und zu einem Bollwerk geworden, an dem sich jeder Gegner, aus welcher Richtung er auch kommen mag, die Zähne ausbeißen wird. Der Südostwall steht: abwehrbereit steht vor allem die Festung Griechenland, die tagtäglich neue Verstärkungen erfährt und nicht nur durch die Ausgestaltung der schon bestehenden und vor dem Abschluß befindlichen Befestigungsanlagen, sondern auch durch das ständige Eintreffen neuer Truppeneinheiten und moderner Waffen.

Wir sind mit einem Transport, der beides in sich birgt, durch Griechenland unterwegs. Es sind wohl zum Teil noch von früher her bestehende Befestigungsanlagen, vielleicht haben da und dort in einem Bunker vor dem Südostfeldzug auch Engländer gesessen. Sie würden sich, wenn sie heute wiederkämen, dort nicht mehr zurechtfinden. Auch hier hat eine sinnvolle Planung unter Ausnutzung des schon Bestehenden kleine Stützpunkte von ehemals zu Bollwerken gemacht.

Es geht schon gegen Mitternacht. Aber der Mond scheint und hellt die Landschaft auf. Keuchend windet sich der Zug durch wildromantische Felsklüfte aufwärts und vorwärts. Da plötzlich — Lichter in der Nacht. Als wir in die Nähe kommen, wird es unter den Lichtern lebendig. Hunderte von Männern einer deutschen Baueinheit, hunderte Arbeiter aus dem Lande selbst sind hier in Nachtschicht an der Ausgestaltung eines besonders wichtigen Punktes im Gesamtbefestigungssystem tätig. Bagger, Betonmischmaschinen und all das viele, das Großbauanlagen kennzeichnet, taucht auf im Licht und verschwindet, während unsere Fahrt weitergeht. Und dem Ohr tönt aus der Nacht der Rhythmus der Arbeit entgegen.

Alles dies, dieser Rhythmus der Arbeit, das Surren der Schienenstränge unter den vorwärtsrollenden Maschinen und Wagen, das Brausen der Panzer durch die großen Städte und über die Landstraßen des Peloponnes und nicht zuletzt der Marschtritt der trotz Hitze und Durst frisch ausschreitenden neuen Truppen, alles dies im Rahmen der starken und verstärkten Befestigungsanlagen war es, was einen Kameraden zu dem Ausspruch veranlaßte: „Pulsschlag des Krieges an eiserner Faust . . ." Ja, diese eiserne Faust, von lebendigem Leben erfüllt, ist jederzeit bereit, zuzupacken, wenn es gilt!

Kriegsberichter Hanns Anderle.

Die Beute aus Finnland

Ein safrangelbes Wunderbild — Anja und das Wunderbild

(PK.) Die rollenden Wogen des Krieges haben Anja und ihr vierjähriges Töchterlein Flora an den ausgefransten Rand der großen Industriestadt gespült. Hier, wo Geistrüpp, Oedland und Kehrichthaufen dem bolschewistischen Massenelend die Dornenkrone winden, hatte ihr Treck über die Weite der russischen Ebene ein Ziel gefunden. Eine kleine Kate versprach Häuslichkeit und Geborgenheit. Und mit ihr schlüpften die Leidensgenossen ihrer Flucht vor dem Kriege in die niedrigen Lehmhäuser, die wie die Stationen eines Paternosterwerkes die steile Balka hinaufkletterten. Das Füllhorn ihres kleinen Glücks schüttete Anja und ihrem kleinen Blumenkind sogar noch etwas mehr hin als die nackte Kate. Die eine Ecke füllte ein Lehmofen, und die beiden brüchigen Scheiben konnten leicht mit Pappe oder Papier zugdicht überklebt werden. Es gab dort sogar eine Bettstelle, eine Kommode und zwei Stühle. Bald kündete leichter Rauch aus dem Schornstein, daß hier das Leben wieder Einkehr gehalten hatte.

Einige Tage später verschlug auch uns der Krieg zu kurzer Rast in dieses Niemandsland der sowjetischen Großstadt. Nach dem landesüblichen „moischna", das bejahend erwidert wurde, beugten wir uns unter dem niedrigen Joch der Schwelle und erdrückten fast mit unserer Fülle die Enge der winzig kleinen Stuben. Hier konnten wir kein Quartier beziehen, aber zu kurzem Verweil rückten wir zusammen. Und Anja brühte uns einen Tee, dessen Duft bald die Frostigkeit der Küchenluft auflockerte. Als wir dann noch Flora-Kind ein Stück Zucker zwischen die blitzend weißen Zähne geschoben hatten, verspürten wir auch bei Anja, daß sie unseren „Ueberfall" den Zufälligkeiten des Krieges zugeschrieben hatte. So erfuhren wir denn auch, daß Anja von diesem Häuschen Besitz ergriffen hatte. Aber wir merkten auch, daß die körperlichen und seelischen Leiden des hinter ihr liegenden Fluchtweges nicht ihren ganzen Kummer ausschöpften. Woran denkt eine Frau, wenn ihr die Sorge das Herz erdrücken will? Anja erzählt von ihrem Mann, den der Krieg irgendwohin verweht hat. Noch einmal hat er sie besucht, als der Krieg gegen Finnland beendet war. Dann hat der Moloch der Sowjetarmee ihn spurlos verschluckt.

Anja tat es offensichtlich gut, mitfühlende Zuhörer zu haben, die einander das Kriegsschicksal eines Sowjetsoldaten übersetzten. Und nun schlug sie den Fetzen Tuch zurück, der die Kammer von der Küche abteilte. Sie raffte das Tuch gerade so weit, daß unser Blick auf die Kommode fiel, über die der Lichtschein des zweiten Fensters eine flutende Bahn breitete. Und aus diesem Goldstreifen wurde uns der verlockende Anblick eines safrangelben Kuchens gereicht, um den sich eine Fülle von ebenso gelben Plätzchen häufte. Dieses sukkulische Märchen hob uns von unseren Sitzen, aber nach dem ersten Schritt erkannten wir das Trugbild. Als die Perspektive verlorenging, hatten wir die ausziehbare Reklame einer Nährmittelfabrik vor uns, die der gärenden Kraft ihrer Backpulver solche Kuchenherrlichkeiten zuschrieb.

Und das hatte der Mann Anjas als Kriegsbeute aus Finnland mitgebracht! Wie mochte sich seine Phantasie entzündet haben, als ihn in einem finnischen Laden dieses Wunderbild anlächelte! Hatten nicht geschickte Zeichner und Drucker einen bolschewistischen Zukunftstraum vom Segen der Weltrevolution hier zu einem Idealbild erhoben! Ein Tischlein-deck-dich der Phantasie, das er behutsam in seinen Tornister packte, um es nach seiner Rückkehr der Gefährtin seines kargen Daseins als Verheißung eines neuen Lebens auszubreiten.

Anja saß vor der amerikanischen Reklame, versunken wie vor einem Hausaltar. Es war der Abschiedsgruß ihres Mannes, dem es die Verheißung einer neuen Welt war, die ihn bisher nur durch die brennende Hölle brutaler Vergewaltigung allen Menschentums geführt hatte. Wieviel Inbrunst nach der Erlösung mag in der geknechteten Menschheit der Sowjetunion ungehört zum Himmel verströmen, wenn schon der Einzelne verzückt seine Augen zu einem Reklamebild erhebt!

Kriegsberichter Alfons von Bevern.



Von der großen Abwehrschlacht an der Ostfront

Ablösung ist unterwegs zur HKL, um den in pausenlosen Abwehrkämpfen liegenden Grenadieren einige Tage der Ruhe zu ermöglichen. SS-PK-Kriegsberichter Adendorf (PBB—Sch)

Mit den Nahrungsmitteln nehmen wir größtenteils — Wasser zu uns. Brot ist etwa zu 40 Prozent, Fleisch sogar bis zu 75 Prozent wasserhaltig, während Spinat und Spargel über 95 Prozent Wassergehalt besitzen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12 Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden



Unsere „Tiger" brachten sie zur Strecke

Um dieses Dorf wurde heiß gekämpft. In kleinen Abständen hatten die Bolschewisten Panzer eingebaut, die als stählerne Wälle unseren Grenadieren den Weitermarsch versperren sollten. Unsere „Tiger" brachen auch diesen Widerstand. Die bolschewistischen Panzer und Besatzungen wurden vernichtet, das Dorf ging in Flammen auf. SS-PK-Kriegsberichter Adendorf (PBB—Sch)

Unser einziges Kind, unser lieber, sonniger Junge, Neffe und Vetter

Fritz Flasche

Soldat in einem Grenadier-Regiment

hat uns für immer verlassen. Er fiel am 17. Juni 1943 an der Mius-Front im Osten im Alter von 18¾ Jahren. Seine Ruhestätte fand er auf einem Heldenfriedhof.

In tiefer Trauer:
Friedrich Flasche und Frau

Holzen, den 27. Juli 1943.

Nach Gottes hl. Willen entschlief gestern abend 9 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wwe. Franziska Funke

geb. Bölter

Sie starb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer:
Kinder und Anverwandte

Schwerte, Blumenthal, Dortmund, Berlin-Lichterfelde und Im Felde, den 31. Juli 1943.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 3. August, nachm. 3½ Uhr, vom Marienhospital aus. Das Totenamt fand heute morgen 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte statt.

Andreas Biere
aus der Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Es ist Zeit
zur Erneuerung der Lose für die 5. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.
Schreibwarenhandlung Hans Linner.

Bist du schon Mitglied der NSV?

Ulrich Clarfeld
Ursula Clarfeld
geb. Wiebeck
Vermählte

Ostrowo (Warthegau), Friesländische Str. 5
Schwerte (Ruhr), Wilhelmstr. 32
3. August 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Werner Wagener
Ogefr. i. e. Luftw.-Feld-Div.

Otti Wagener
geb. Baesgen

z. Z. in Urlaub
Holzen b. Schwerte, Kreisstraße 34
4. August 1943

Ein fast neuer
Kinderwagen
für 50,— RM zu verkaufen.
Ergste, Schwerter Straße 46.

Bei allen Verkaufsanzeigen
müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Gloria Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Ehrenfeld

Kleinere Puddings
sind besser als keine Puddings.
Mit zwei Paketen (Packungen)
„Mändelchen"-Pudding kann man sich auch dreimal Freude machen.
POLAK's Mandelchen PUDDING
wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich.

Seife gratis?
Manches Pfund Seife kann jeder einzelne Haushalt sparen, wenn die Wäsche richtig, d. h. genügend lange eingeweicht wird. Dann löst sich der Schmutz viel besser, und das Waschpulver hat weniger Arbeit. Gründlicheres Einweichen (mindestens 12 Stunden) ist aber auch deshalb nötig, weil Henko heute nicht unbeschränkt zu haben ist und wir diesen wertvollen Wäschehelfer besser ausnützen müssen! Die schmutzlösende Wirkung wird noch verstärkt durch gelegentliches Durchstampfen.

KHASANA
SPARSAM gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Karthaus
PERI

Geha EDELKLASSE
ist ein besonders ergiebiges Farbband. Es hält noch länger, wenn man es schonend behandelt. Zu stark angeschlagene Satzzeichen und ein vielbenutzter Unterstreichungsstrich beanspruchen das Gewebe unnötig und verkürzen die Lebensdauer des Farbbandes.
GEHA-WERKE HANNOVER

ROLAND THEATER
Heute bis Donnerstag:
Es geht um mein Leben
Darsteller: Karl Ludwig Diehl, Kitty Jantzen, Theo Lingen, Margit Symo, Ant. Pointner u. a.
Beginn: 7½ Uhr
Nicht für Jugendliche